

Nyberg (»Birgitta von Schweden – die aktive Gottesschau«, S. 275–289) vorstellt, und die Mystik der Katharina von Siena, untersucht von Roswitha Schneider (S. 290–309), geben Zeugnis davon. Daß sich aus dem Nebeneinander der älteren Kontemplationsmystik, die beispielsweise in der von Franz Wöhler vorgestellten englischen Frauenmystik (S. 314–340) durchaus noch präsent ist, und der neuen Spiritualität der Mendikanten Konflikte ergeben konnten, belegt Otto Langer in der Zusammenfassung seiner Habilitationsschrift, die unter dem Titel »Mystische Erfahrung und spirituelle Theologie. Zu Meister Eckharts Auseinandersetzung mit der Frauenfrömmigkeit seiner Zeit« demnächst erscheinen wird. Frömmigkeitspraktiken wie sie Francis Rapp anhand von Beispielen aus elsässischen Reformklöstern des ausgehenden 15. Jahrhunderts vorführt (S. 347–365), zeigen aber, wie wenig sich für die Klosterfrauen, die infolge der Klausur von jeder Wirksamkeit ausgeschlossen waren, geändert hat.

Den gehaltvollen Sammelband beschließt Peter Dinzelbacher mit einem kleinen feministischen Exkurs, in dem er aufruft zu einem friedlichen und fruchtbaren Umgang beider Geschlechter mit der Geschichte. Diesen Wunsch kann man nur unterstützen.

*Martina Wehrli-Johns*

KURT RUH: Meister Eckhart. Theologe–Prediger–Mystiker. München: Beck 1985. 208 S. 1 Abb. Ln. DM 42,-.

Weil heute der Name Meister Eckharts (um 1260 geboren, vermutlich im Frühjahr 1328 verstorben) meist überall da in der Luft liegt, wo von Mystik, vom inneren Menschen und Weg oder auch nur von Meditation die Rede ist, greift man sicher mit Spannung, ja geradezu Neugierde zum vorliegenden neuesten Eckhart-Buch. Der Verfasser dieser Monographie, emeritierter Ordinarius für deutsche Philologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, beschäftigt sich nach jahrzehntelanger passionierter Hingabe an die Erforschung spätmittelalterlicher Mystikertexte mit absoluter Kompetenz gerade auch mit den Fragen um Meister Eckhart. Gewiß nicht umsonst vertieft man sich mit höchsten Erwartungen in diese Einführung in dessen Leben und Werk.

Kaum je bisher wurde vor dem Hintergrund der gesamten Eckhart-Forschung und mit uneingeschränkter textkritischer Überlieferungskenntnis gleichermaßen umfassend wie erneuernd und mindestens zum Teil wohl abschließend über Leben und Werk des »hohen und liebwerten Meisters« (Anrede Eckharts durch den Zeitgenossen und Mitbruder Johannes Tauler) gehandelt. Dabei wurde bei starkem persönlichem Engagement des Verfassers, welches subjektive Stellungnahmen nicht scheut, stets auf dessen kompletten Wissensfundus zurückgegriffen, das wissenschaftliche, insbesondere das terminologische Instrumentarium auffallend souverän und leicht handhabend. Neue Thesen, als solche jeweils deutlich gekennzeichnet, sowie eigentliche Entdeckungen ergeben zusammen mit dem Vortrag der bisher gesicherten und geltenden textkritischen und historischen Ergebnissen eine seltene Synthese. In streng wissenschaftlicher Diskussion mit gleichzeitig aktualisierender Vergegenwärtigung entstand so ein faszinierendes Buch über Meister Eckhart, der als Schlüsselgestalt nicht nur der sogenannten deutschen Mystik des 14. Jahrhunderts, vielmehr »in der Geschichte der Menschen« (S. 16) überhaupt hingestellt wird.

Meister Eckhart sprach zwar aus der Ewigkeit (1. Kap.), extrem subtil und häufig in höchstem Abstraktionsgrad, lebte jedoch als Ordensmann, Theologe, Prediger, Seelsorger und Mystiker – was meist außer Acht gelassen wird – keineswegs der Welt entzogen, vielmehr unter schwierigen konkreten historischen Umständen und unter der Last schwerwiegender Verantwortlichkeiten. Eckharts steile Gelehrten- und Ämterlaufbahn (2. Kap.), sein Wirken als Ordensspiritual (3. Kap.), seine Predigt- und Seelsorgetätigkeit am Ober- und Niederrhein (9. Kap.) sowie das zweimalige theologiewissenschaftliche Wirken am Pariser Magisterium (6. Kap.) werden eindringlich dargestellt. Es ist des Verfassers besondere Leistung und sein Verdienst, Eckharts lateinisches und deutsches Schrifttum mit allen tauglichen wissenschaftlichen Mitteln biographisch eingebettet und in eine chronologische Ordnung gebracht zu haben. In beständigem Rückbezug auf die heute noch vorliegenden Textzeugen werden die verschiedenen Werke Eckharts der Reihe nach kommentiert vorgestellt.

In den deutschsprachigen »Reden der Unterweisung« (3. Kap.), dem wohl zwischen 1294 und 1298 entstandenen Hauptwerk des Priors von Erfurt, geht es um die Praxis allgemein christlicher und insbesondere klösterlicher Lebensführung. Das hier (4. Kap.) erstmals in seiner Autorschaft strikt Eckhart zugewiesene »Granum sinapis« (»Das mystische Senfkorn«) verweist durch seine Tradition nach Thüringen an die Wirkungsstätte des jüngeren Eckhart; der Kommentar zu diesem volkssprachlichen Lied in Sequenzform, abgestützt auf die Schriften des (Pseudo-)Dionysius Areopagita, stammt aus dem Umkreis



Eckharts, wenn nicht von diesem selbst. Die 32 Eckhart'schen Predigten, die im Predigtcorpus »Paradisus anime intelligentis« (»Paradies der erkennenden Seele«; 5. Kap.) enthalten sind, werden der Zeit von Eckharts erstem Pariser Magisterium zugeordnet. Die meisten Predigten sonst gehören in Eckharts letzte Lebensetappe, da er, seit 1317, in Straßburg und Köln vor allem in dominikanischen Frauenkonventen predigte. Das philosophisch orientierte lateinische »Opus tripartitum« (das dreiteilige Werk: Thesen, Probleme, bibelexegetische Erörterungen mit lateinischen Predigtentwürfen; 6. Kap.) ist Eckharts Leistung aus dem zweiten Pariser Magisterium 1311–1313. Das »Buch der göttlichen Tröstung«, der sogenannte »Liber benedictus«, wird in seiner Argumentationsweise abhängig vom zweiten Pariser Magisterium erkannt und dementsprechend, wie die Predigt »Vom edlen Menschen«, neu auf 1318 datiert.

Schließlich fehlen die unter mancherlei Aspekten angegangenen Fragen um den Eckhart-Prozess nicht (10. Kap.). Das tragische gegen Eckhart gerichtete Inquisitionsverfahren, die Anklage auf Ketzerei und angebliche Verführung schlichter Gläubiger, wird in seinen vielfältigen Verflechtungen neu dargestellt. Im Zusammenhang damit steht der interessante Abschnitt (7. Kap.) über Eckharts Verhältnis zu Beginen und Begarden, speziell die Verwandtschaft des »Miroir des simples âmes« von Marguerite Porete zu einzelnen Gedankengängen Eckharts.

Nebst der Frage nach einer Chronologie des Eckhart'schen Werks stehen stets Fragen nach dessen Tradierung und auch der Deutung im Vordergrund. Erstmals wird stringent die gleichrangige Authentizität von Eckharts Autorschaft in seinem lateinischen und volkssprachlichen Schrifttum dargetan. Gezeigt wird, daß gerade damals die Volkssprache noch jung und dem Latein gegenüber gestaltwilliger war, »ein unvergleichliches Instrumentarium, das Geheimnis mystischer Erfahrung und mystische Lehre ins Wort zu bringen« (11. Kap., S. 193). Nach dem wohlgedachten Urteil des Verfassers ist es vor allem die Lauterkeit Meister Eckharts, die, ungeachtet der Diskriminierung durch den Inquisitionsprozeß, in seinem gesamten Schrifttum unverkennbar durchschlägt.

*Louise Gnädinger*

**WÜRTTEMBERG IM SPÄTMITTELALTER.** Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek. Katalog bearbeitet von JOACHIM FISCHER, PETER AMELUNG und WOLFGANG IRTENKAUF. Stuttgart 1985. 191 S. mit 85 Abb. Kart. DM 20,-.

Mit der 900-Jahr-Feier des Hauses Württemberg (1983) war seitens der Landesregierung die Ankündigung mehrerer Ausstellungen verbunden. Die erste dieser Ausstellungen, zusammengestellt von Hauptstaatsarchiv und Landesbibliothek, galt der Grafschaft bzw. dem Herzogtum Württemberg im Spätmittelalter, wobei freilich – ohne es im Titel kenntlich zu machen – im wesentlichen nur die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gemeint ist. Wie nicht anders zu erwarten, steht dabei Eberhard im Bart im Mittelpunkt. Ausstellungsplakat und Katalogumschlag zieren das Bild von Eberhards Zeremonialschwert von 1495, von König Maximilian bei der Erhebung in den Herzogsstand verliehen (Katalog Nr. 48). Ansonsten handelt es sich weithin um eine »Papierausstellung« mit Urkunden, Akten, Handschriften und Drucken aus jenem Zeitraum.

Ausstellung und Katalog gerieten zu keiner bloßen Hommage für den noch immer geliebten Eberhard, der dem damals geteilten Land (Stuttgart und Urach) die Einheit wieder gab. Nach Darstellung seiner Familienverhältnisse – Mutter war die Erzherzogin Mechthild mit Residenz in Rottenburg – folgen archaische Zeugnisse zu Territorium und Territorialpolitik, zur Hofhaltung, Verwaltung und Landesverteidigung, zu Bevölkerung, Sozialstruktur, Gewerbe, Handel und Münzwesen. Die querschnittartige Darstellung bezieht natürlich auch die Rolle von Graf Ulrich dem Vielgeliebten (1413–1480) mit ein.

Während die kirchlichen Verhältnisse im Land und diesbezügliche Reformbestrebungen nur kurz gestreift werden, nimmt das Kapitel »Kultur und Bildung« (S. 129–187) zurecht einen breiten Raum ein. Hier verbreitet sich auch für den bloß Schaulustigen einiger Glanz. Ausstellung und Katalog präsentieren eine Reihe schöner Bilderhandschriften, welche vor allem die Buchkultur am Hofe Ulrichs belegen, aber auch die in den württembergischen Klöstern (Güterstein, Bebenhausen, Herrenalb u. a.). In Ansätzen wird Eberhard als Büchersammler erkennbar, der seinen Buchbesitz mit dem wohlbekannten Motto »Attempto« kennzeichnete. Erfreulicherweise werden die Anfänge des Buchdrucks im damaligen Württemberg aufgezeigt und mit Beispielen belegt (Blaubeuren, Urach, Stuttgart) und natürlich die Gründung der Landesuniversität Tübingen. Im Blick auf den Buchdruck wird wieder einmal die Rolle der Kirche bzw. der Orden deutlich: Die Blaubeurer Druckerei wäre ohne die Benediktiner nicht denkbar, in Urach waren die